

Zwischen Ursprung und Fortschritt

Junge Künstler sorgen im Nidwaldner Museums-Sommer für eine frische Brise. In den Fokus gerückt: Graffiti-Kunst oder digitales Gestalten.

Romano Cuonz

«Das Nidwaldner Museum ist nicht nur altbekannt und bestanden. Kunstschaffenden wie etwa Johann Melchior Wyrch, Hans und Annemarie von Matt oder Jos Näpflin vorbehalten», akzentuiert Museumsleiter Stefan Zollinger. Als Nidwaldner Kulturförderer sei er darauf bedacht, auch jungen Protagonistinnen und Protagonisten mit neuen Positionen eine Chance zu geben. So kämen auch die von ihnen benutzten zeitgenössischen Gestaltungsmittel und digitalen Medien zum Zuge.

Aber: Viele dieser Kunstschaffenden wären überfordert, wenn sie den anspruchsvollen Pavillon beim Winkelriedhaus allein bespielen müssten. «Mitunter deshalb haben wir den Sommer im Museum ins Leben gerufen», erklärt Zollinger. Da lassen sich während eines ganzen Monats auch Projekte realisieren, die zwar ein kleineres Publikum interessieren, für Nidwalden aber trotzdem wichtig sind. Museen würden sich häufig an ein bildungsbürgerliches Publikum richten. Zollinger: «Im Sommer möchten wir die Schwelle niedrig halten und unser Haus zum lebendigen Begegnungsort mit Gartentischen, Getränken und Snacks machen.»

Adrian Ganders Berliner Inspirationen

Einer, der dieses Jahr davon profitiert, ist der wohl bekannteste junge Nidwaldner Graffiti-Künstler Adrian Gander. Von Oktober 2020 bis Januar 2021 weilte er im Berliner Atelier der Zentralschweizer Kantone. Im Winkelriedhaus zeigt er nun eine Auswahl seiner dort entstandenen



Der Nidwaldner Sprayerkünstler Adrian Gander hat neue, fast explosive Werke geschaffen.

Bild: Romano Cuonz (Stans, 22. August 2021)

Arbeiten. Im Aussenraum der Millionenstadt blieb Gander – solange es Corona erlaubte – der Graffiti-Technik treu. Höhepunkt: eine grossflächige Wandzeichnung, die er auf dem Berliner Teufelsberg realisierte.

Später, im zweiten Lockdown, entdeckte und erprobte er im 200 Quadratmeter grossen Atelier auch neue Stile und Gestaltungsmittel. «Der Fokus dieser Ausstellung ist auf zeich-

nerische und malerische Werke gerichtet und ermöglicht einen neuen Blick auf den Graffiti-Künstler», befindet Kuratorin Jana Bruggmann. Gander selber gibt zu verstehen: «Berlin erlebte ich als Inspirationsquelle.»

Den Ausstellungstitel «Dämmerung» möchte er als Gesellschaftsdiagnose verstanden wissen. Bewährte Wirtschafts- und Lebensweisen würden heute hinterfragt, für die Zukunft sei-

en neue tragfähige Modelle gesucht. «Adrian Gander geht es, mit hell und dunkel als auffälligem Gestaltungsmittel, um die Widersprüchlichkeit der menschlichen Existenz», stellt Jana Bruggmann fest.

«Schutzhüllen für Menschen»

Gleich ins Auge sticht das grossformatige Bild «Lost 2021». Darin zeigt Gander, bedrückend

und betörend, wie sich heutzutage auch Junge im Wirrwarr eigener Gedanken verlieren können. Explosiv wirkt das Bild. Wirr nachgerade. Interessant – und für Gander neu – sind mehrteilige Serien. Damit thematisiert er filigran – mit Grafit, Tusch oder Ölkreide – das Aufeinandertreffen von Natur und Technologie. Hier mit kaum erkennbaren Gesichtern, dort mit Zeichnungen zum stetigen Zer-

fall. Besonders frappant sind gegossene, japanisch angehauchte Roboterfigürchen in einer Vitrine. «Ich schaffe hier Schutzhüllen für Menschen», erklärt Gander dazu. Und die Fragen dahinter: Wie verletzlich ist unser Körper? Welche Schutzmechanismen drängen sich in der Pandemie auf?

Natur auf Handys aus Beton

Mit dem Zwiespalt zwischen Ursprung und Fortschritt setzt sich das Atelier Zweievierzig im Pavillon auseinander. Naomi Mathys, Yanick Monaco, Christoph Schmidt und Raphael von Matt – jede und jeder von ihnen beherrscht eine andere Sparte der digitalen Technik oder Anwendung – haben an der Wand 136 iPhones befestigt. Alle sind sie aus Beton gegossen und exakt angeordnet.

Mit den Kameras ihrer eigenen Mobiltelefone haben die jungen Leute Aufnahmen der Natur in ihrer Einfachheit gemacht. In einem aufwendigen Verfahren werden sie auf die Betonhandys projiziert. Zu den Naturbildern, die sich laufend verändern, gibt es eine Soundcollage aus ursprünglichen Tonaufnahmen. Carmen Stirnimann – sie hat diese Schau kuratiert – sagt: «Die Künstlerinnen und Künstler zeigen eine Perspektive der digitalen Realität, die tagtäglich unsere Wahrnehmungen beeinflusst und formt.»

Hinweis

Museum Nidwalden: Adrian Ganders «Dämmerung» bleibt bis zum 31. Januar 2022 installiert. Die Ausstellung des Ateliers Zweievierzig mit jungen Kunstschaffenden ist bis zum 10. September zu sehen.

Kulturfest Obwald: Das Archaische auf die Bühne bringen

Die Essenz der Volksmusik aus dem Gastland Schweiz: Das ist das Credo von Martin Hess für das diesjährige Obwald.

Das Volkskulturfest Obwald wurde Covid-bedingt auf Ende August verschoben und findet diese Woche an drei Abenden statt. «Auf den Sonntag haben wir schweren Herzens verzichten müssen», sagt Obwald-Leiter Martin Hess. «Wir haben einen festen Budgetrahmen und wollen kein grösseres Defizit riskieren.» Die Auflage, nur mit Covid-Zertifikat teilnehmen zu können, hat Besucher abgeschreckt.

Der Vorverkauf lief für den Sonntag unter den Erwartungen, auch für den Eröffnungsabend am Donnerstag hat es noch einige Plätze, während Freitag und Samstag sehr gut gebucht sind. Er habe zahlreiche Mails bekommen, in denen langjährige Gäste ankündigten, dass sie aufgrund der Einlassbestimmungen dieses Jahr leider nicht teilnehmen könnten, sagt Hess und fügt an: «Ich habe die Ressentiments in unseren Gegenden gegen die Tests unterschätzt.» Auch unter den Auftretenden gab es 19 Per-

sonen, die sich nicht testen lassen wollten. Hess konnte dann die Betroffenen überzeugen, einen Spucktest zu machen, der 72 Stunden gültig ist. «Wenn alle den Test, wie abgemacht, am Mittwoch auf die Post bringen, haben wir die Resultate am Donnerstag. Dann können sie bis und mit Samstag auftreten. Für den Sonntag reicht es nicht mehr.» Hess seufzt. «Helfe Gott, dass alle negativ sein mögen.»

Bewegendes und Einmaliges

Doch der Leiter von Obwald bleibt optimistisch, sein Enthusiasmus ist ungebrochen. Dieser gilt zuallererst dem Programm, für das er dieses Jahr die Schweiz zum Gastland gemacht hat. Schon im Frühling war es klar, dass die Ensembles aus dem geplanten Gastland China nicht ausreisen konnten. Also verwandelte Hess die gewohnt interkontinentalen Begegnungen in einen interkantonalen Austausch der ertümlich-volks-



Adrian Würsch gehört zu den drei Schweizerörgelern, die erstmals zusammen auftreten.

Bild: PD

musikalischen Essenzen.

Er habe immer das Archaische und Authentische in der Volksmusik gesucht, nicht das Elaborierte und zu Geputzte, sagt Hess. Für diese Ausgabe stellt er das Konzentrat dessen zusammen, was ihm besonders am Herzen liegt. «Leute, die noch nie richtig einen Jutz oder

Volksmusik gehört haben, können dieses Jahr das Feinste davon erleben.» Im Mittelpunkt stehen die Regionen Muotatal, Toggenburg/Appenzell Auser rhoden und Obwalden. Die zwei Alphornisten Markus Bügler und Hermann Bügler aus dem Illgau eröffnen das Festival, im zweiten Teil des Abends ist es

Sonja Lieberherr-Schnyder, die jeden Abend auf der Alp im Toggenburg ihren eigenen Betruf macht und ihn nun am Obwald vorträgt. Formationen aus den drei Schweizer Regionen wechseln sich ab. Die Apenzeller chlausen und zäuerlen, Obwaldnerinnen und Obwaldner jutzen im Trio oder intonieren im Chor. Etwas schräger tönt der Jutz bei den Muotatalern. Die Formation Natur Pur wird erstmals und speziell für Obwald mit den zwei Jutzerinnen Mirielle Schmid und Cécile Schmid auftreten. Hess: «Das ist einmalig. Das hört man sonst nie.»

Eine weitere Premiere ist, dass die drei herausragenden Schweizerörgeler Marcel Oetiker, Simon Lüthi und Adrian Würsch, von denen jeder schon als Solist am Obwald zu hören war, erstmals zusammen im Trio spielen. Auch der Urner Akkordeonist Fränggi Gehrig hat mit dem Geiger Michael Bösch, der bei den Alderbuebe die Geige spielt, ein spezielles Programm eingeübt.

Zu einer Gegenüberstellung von Muotataer und Innerschweizer Jutz kommt es mit den beiden Duos Simon Felder und Bernhard Betschart, die jeweils von Adrian Würsch und von Marcel Oetiker am Schweizerörgel begleitet werden.

Wie andere Jahre hat Martin Hess auch im Gastland Schweiz ausgiebig recherchiert, bis er zusammen hatte, was ihm vorschwebte. «Ich war bei allen Beteiligten zu Hause, wir haben viel diskutiert und Ideen ausgeheckt.» Das diesjährige Programm sei eigentlich der Kern jener Motivation, warum er vor 15 Jahren mit Obwald begann, sagt Hess. «Es ist das, was für mich Volksmusik ist und bedeutet.» Und ja – man spürt die grosse Emotion: «Ich freue mich wie ein Goof!»

Pirmin Bossart

.....
Hinweis
Volkskulturfest Obwald: 26. bis 29. August. Infos: www.obwald.ch